

Ein Jahr lang Europa hautnah

PNP 4.9.2014

Andreas Schrank erzählt von seiner Zeit als Bundesfreiwilligendienstler

Von Barbara Osdarty

Gleich nach dem Abi durch ganz Europa, nicht privat als Ferienreise, sondern beruflich, um gemeinsam mit Menschen an Ort und Stelle Großprojekte zu realisieren – das ist der Traum vieler. Doch nur für ganz wenige geht er auch in Erfüllung. Einer davon ist Andreas Schrank. Ein Jahr lang war der Tittlinger als Bundesfreiwilligendienstler beim Verein „Gemeinsam leben und lernen in Europa e.V.“ im Einsatz. Nun ist seine Zeit dort vorbei. Eine gute Gelegenheit, die vergangenen Monate noch einmal Revue passieren zu lassen.

Wer sich mit Andreas über seine Arbeit beim Verein unterhält, merkt gleich, dass sie ihm Spaß gemacht hat, dass er dort am richtigen Platz war. Selbstsicher und professionell geht er auch an die komplexesten Probleme heran, beinah als hätte er nie etwas anderes gemacht. Er hat sich auch von Anfang an auf die Arbeit gefreut: „Nach dem Abi war ich noch nicht sicher, was ich machen möchte. So bin ich auf die Idee mit dem Bundesfreiwilligendienst gekommen.“ Aber er wollte keine von den klassischen Stellen, in der Kranken- oder Altenpflege zum Beispiel. Also suchte er herum – und stieß schließlich auf den Verein „Gemeinsam leben und lernen in Europa“. „Die Stellenbeschreibung hat mich gereizt, ich konnte mir gut vorstellen, durch ganz Europa zu reisen, Kontakte zu knüpfen, Menschen kennenzulernen.“

Doch das, was sich so interessant anhörte, stellte sich als ganz schön anspruchsvoll heraus: „Man muss erst lernen, auf die Leute zuzugehen.“ Am Anfang habe er sich manchmal etwas schwer getan. „Aber nachdem ich so viel in Europa unterwegs war, wurde es immer leichter.“ Natürlich habe er auch sein Englisch enorm verbessert.



Andreas Schrank fiel der Abschied vom Verein „Gemeinsam leben und lernen in Europa“ schwer. – Foto: Osdarty

Das ist bei weitem nicht der einzige Vorteil, den er aus der Arbeit zieht: „Von Anfang an wurden mir sehr verantwortungsvolle Arbeiten übertragen.“ Er habe immer Ansprechpartner gehabt, durfte aber vieles selbst entscheiden. Das hatte Andreas nicht erwartet – es war eine Herausforderung, aber auch eine Chance. Er hat gelernt, Projekte zu planen, zu organisieren, zu realisieren, Problemlösungsstrategien zu entwickeln und im Team zu arbeiten. Das ist weit mehr als andere in seinem Alter vorweisen können – als er zum Verein kam, war er gerade 18.

Sein größtes Projekt war das Sprachpatenprojekt, bei dem es darum geht, ehrenamtliche Helfer mit Kindern mit Migrationshintergrund zusammenzubringen, damit diese besser Deutsch lernen. Anfangs war von etwa 20 Kindern die Rede, schnell hat sich das Ganze aber auf etwa fünf Mal so viele Teilnehmer ausgeweitet. Möglich ge-

macht hat das vor allem Andreas, der unermüdlich nach Sprachpaten suchte, die Zusammenarbeit mit den Schulen koordinierte, Sprachtandems zusammenstellte und bei Problemen aller Art für alle Seiten ein offenes Ohr hatte.

Doch das Sprachpatenprojekt ist nur eines von vielen: Andreas hat bei Oral-History-Projekten (mündlich weitergegebene Geschichte) und generationsübergreifenden Hilfsprogrammen mitgewirkt, war in Polen, Tschechien, England und Litauen, um mit Projektpartnern neue Ideen zu entwickeln. Vor allem durfte er auch viele Aufgaben in den Bereichen Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit übernehmen – das Gebiet, in dem er später gern arbeiten würde. Der Abschied vom Verein fällt ihm nicht leicht – noch schwerer fällt er aber seinen Kollegen, die ihn sehr vermissen werden. Im Oktober beginnt für Andreas dann ein neuer Lebensabschnitt: Dann geht es zum Studium nach Bamberg.